«Es ist ein Irrglaube, dass Mundart unübersetzbar ist»

USTER Raphael Urweider hat den Roman «Di schöni Fanny» von Pedro Lenz ins Deutsche übersetzt. Die beiden haben sich in der Villa Grunholzer, Uster, über den Übersetzungsprozess unterhalten. Das grösste Problem waren nicht Ausdrücke wie «Gränni» oder «Stürmisiech».

Pedro Lenz und Raphael Urweider am Gespräch in der Villa Grunholzer. *Foto: David Kündig*

Wenn die zwei langjährigen Freunde Pedro Lenz und Raphael Urweider auf der kleinen Bühne in der Villa Grunholzer in Uster Platz nehmen, kann man es sich nicht verkneifen, sich die beiden als Hauptdarsteller in einem Buch vorzustellen. Hier der grossgewachsene Lenz, dessen wohl bekanntester Roman «Der Goalie bin ig» als Film 2014 grosse Erfolge feierte. Da Urweider, der ebenfalls mehrere Literaturpreise gewonnen hat und neben dem Schreiben auch das Übersetzen zu seinen beruflichen Tätigkeiten zählt. Urweider hat Lenz' jüngsten Roman «Di schöne Fanny» übersetzt.

Verlag wollte Übersetzung

Der Roman erzählt von drei Freunden, die in der Oltener Kunstszene zu Hause sind und sich gerne in der Kneipe bei Wein und guter Musik über Gott und die Welt unterhalten. Eines Tages tritt aber Fanny in das Leben der drei, und ihre Freundschaft wird auf eine harte Probe gestellt.

Die Geschichte ist in Berndeutsch erzählt. Der Schriftsteller sagt, dass er das Berndeutsche gewählt hat, weil ihn das Sprachgefühl und der Klang der Sätze mehr inspirieren würden als die Handlung. Wie auch bei «Der Goalie bin ig» hat Lenz die Erzählform der Ich-Perspektive gewählt. «Durch die Ich-Perspektive wird die Figur ebenfalls über die Sprache definiert», sagt der Schriftsteller. «Es war der Verlag, der nach der Veröffentlichung entschieden hat, das Buch für den deutschsprachigen Markt herauszugeben», sagt Lenz. Bereits «Der Goalie bin ig» wurde in zehn Sprachen übersetzt, «wobei die deutsche Fassung immer die problematischste ist, weil die jeder überprüfen kann und es besser weiss. Das ist wie beim Fussball: Jeder ist Trainer.» Er sei sich bewusst, dass eine Übersetzung nur eine Annäherung ist, bei der man gewinnen und verlieren könne. «Es ist auch ein Irrglaube, dass Mundart unübersetzbar ist.»

Bereits «Der Goalie bin ig» übersetzt

Die grösste Herausforderung beim Übersetzen des Buches war es für Raphael Urweider denn auch nicht, deutsche Ausdrücke für «Gränni», «Stürmisiech» oder «Chnuupesager» zu finden. Vielmehr wollte er den Rhythmus, die Pausen und die Art, wie geredet wird, übertragen. Man könne nicht einfach den Rhythmus von einer Sprache in die andere kopieren, sondern müsse im neuen Text versuchen, diesen zu finden.

«Ich habe am Anfang einfach mal ein Kapitel übersetzt. 90 Prozent der Arbeit ist dann das Überarbeiten», sagt Urweider. Er hat bereits «Der Goalie bin ig» übersetzt und kannte daher Lenz' Schreibart. Um den Lesefluss zu überprüfen, hat Urweider Lenz gefragt, ob er ihm Textstellen vorlesen könne. Der Rhythmus spielt auch bei Lenz eine grosse Rolle. Er fügt an: «Ich überlege mir bereits beim Schreiben, wie eine Textstelle bei einer Lesung rüberkommt.» «Wichtig war auch ein Deutsch, das nicht verortbar ist, also nicht klar nach Berlin, Frankfurt oder München gehört», sagt Urweider. Auch Fussnoten für Schweizer Ausdrücke wollte er nicht einfügen: «Ich kann ja nicht in der Fussnote schreiben: Das ‹Vogulisi› ist ein bekanntes Lied in der Schweiz, darum ist das lustig.» Er plädiere immer dafür, eine kulturelle Übersetzung zu machen. Dann werde aus einem Baum, der in Indien verbreitet ist, halt ganz einfach eine Fichte. «Als Übersetzer ist es nicht meine Aufgabe, möglichst authentisch am Original zu bleiben.»

«Schweizer haben Angst»

«Anders als in Englisch oder Französisch gibt es im Schweizerdeutschen nur sehr wenige Slang-Wörterbücher», erklärt Raphael Urweider. Er hat für die Übersetzung teilweise ebenfalls neue Wörter erfunden. So wurde aus dem «Lügisiech» nicht etwa ein «Lügner», sondern ein «Unwahrheitler». «Ganz allgemein zieren wir Schweizer uns, haben Angst. Die Österreicher sind da viel stolzer auf ihre eigenen Ausdrücke.»

Aber warum hat Pedro Lenz sein Buch nicht selbst übersetzt? Schliesslich schreibt er Kolumnen für Zeitungen ebenfalls in Standarddeutsch. «Es besteht die Gefahr, dass ich zu nah am Original übersetze», erklärt der Autor. Er wollte sich auch nicht zweimal mit dem gleichen Stoff beschäftigen, fügt er an.

Zum Schluss des Gesprächs kam die Frage nach den Lektoren auf. Lenz wie auch Urweider berichten, dass die Zusammenarbeit mit Lektoren sehr angenehm war. «Sie haben jeweils mehrere Vorschläge gemacht und mir dann die Entscheidung überlassen», sagt Urweider dazu. Lenz fügt an, dass die Personen mit dem grössten Wissen oftmals andere Meinungen zulassen: «Sprachwissenschaftler sind toleranter als Leserbriefschreiber.» *Alex Schüpbach*

Bildergalerie unter **zueriost.ch/galerien**

In Kürze

USTER

Malerei auf dem Zeughausareal

Am kommenden Donnerstag, 24. Mai, um 18 Uhr wird die Ausstellung «MK2» eröffnet. Zwölf Künstler präsentieren ihre Malerei im Gebäude K2 auf dem Zeughausareal in Uster. Weitere Informationen online unter www.mk2-ausstellung.ch. *zo*

MÖNCHALTORF

Die fünf Sinne im Tierreich

Am nächsten Freitag, 25. Mai, von 18 bis 19.30 Uhr findet in der Naturstation Silberweide ein Spaziergang zum Thema «Sinne im Tierreich» statt. Tiere sind von Natur aus mit hoch entwickelten Sinnesorganen ausgestattet, die perfekt auf die Umgebung abgestimmt sind. Die Teilnahme ist kostenlos. Anmeldung bis 22. Mai an buchung@greifensee-stiftung.ch. *zo*

USTER

«Sprützehüüsli» wird mit Fest geehrt

Am Samstag, 26. Mai, führt der Frauenverein Niederuster zusammen mit dem Quartierverein Niederuster das traditionelle «Sprützehüüsli-Fäscht» durch. Das Fest beginnt um 11 Uhr. Für das leibliche Wohl ist gesorgt. *zo*

Neubau mit Werkstatt, Druckerei und Café

MAUR 38 geschützte Arbeits- und 24 Wohnplätze hat der Neubau der Institution Barbara Keller in der Binz. Das Heim für Menschen mit Beeinträchtigung steht kurz vor der Eröffnung.

Noch ertönt Baulärm, und es gibt die eine oder andere staubige Ecke. Doch bereits in rund zwei Wochen wird das neue Wohnheim mit Werkstatt und Café der Institution Barbara Keller in der Binz eröffnet. Der gemeinnützige Verein setzt sich für die Förderung von Menschen mit einer Lernbehinderung oder einer geistigen Behinderung ein und hat eine weitere Zweigstelle in Küsnacht.

Schon beim Betreten des Gebäudes fällt auf: Hier ist alles hell und luftig. Im Erdgeschoss befindet sich das «Kafi Gütsch». Im Lokal gibt es Snacks, Getränke und täglich ein bis zwei Mittagsmenüs zur Auswahl. Die Küche setzt auf regionale Produzenten, Bio und vegane Lebensmittel. Gemäss dem Geschäftsführer Beat Stark soll das Café ein Begegnungsort sein, so werde den Klienten das Mittagessen auch im «Gütsch» serviert.

Das Lokal soll dereinst auch vermietet werden, dank den Trennwänden lässt es sich von der Grösse her den Bedürfnissen anpassen. Auf Wunsch gibts das Catering dazu. Ebenfalls im Erdgeschoss befindet sich das Atelier. Hier werden Menschen mit einer stärkeren Beeinträchtigung ohne Leistungsdruck einer Beschäftigung nachgehen. Sie stellen Grusskarten oder Küchentücher her, dürfen aber auch puzzlen, malen oder turnen.

Bis zu 60 Kilo Wäsche am Tag

Im Untergeschoss ist die Werkstatt für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung, die viel Hilfestellung beim Arbeiten benötigen. In einem separaten Raum gibt es eine Digitaldruckerei. Das Haus verfügt ausserdem über eine Küche mit einer Kapazität von 100 Essen. Hier werden drei Fachpersonen und ein bis zwei Lernende arbeiten. In der Wäscherei können pro Tag bis zu 60 Kilo Wäsche gereinigt werden. Weitere Arbeitsplätze gibt es im Hausdienst. Insgesamt umfasst das Angebot 38 geschützte Arbeitsplätze. Rund 20 Personen wohnen ausserhalb und kommen jeweils zum Arbeiten in die Einrichtung. Im ersten und zweiten Stock sind total drei Wohngruppen untergebracht. In jeder Wohngruppe leben acht Personen in einem Einzelzimmer mit Dusche/WC. Jede Gruppe verfügt zudem über ein geräumiges Wohnzimmer und eine Küche. Auf beiden Stöcken hat es ein zusätzliches Bad, das eine mit einer Wellness-, das andere mit einer 16'000 Franken teuren Pflegebadewanne.

> «Der Architekt legte bei der Planung viel Wert auf den richtigen Lichteinfall.»
>
> *Beat Stark, Geschäftsführer*

Das Gebäude ist im Minergiestandard gebaut. Auf dem Dach sind Solarzellen montiert, und für Wärme sorgt die Erdsondenheizung mit einer Gasheizung zum Überbrücken. Die Bau- und Landkosten betragen rund 20 Millionen Franken, wovon 75 Prozent durch Eigenkapital und Spenden gedeckt sind. Ein Viertel der Kosten übernimmt der Kanton. Geschäftsführer Beat Stark ist begeistert von dem Neubau: «Der Architekt legte bei der Planung viel Wert auf den richtigen Lichteinfall.» Auch habe er Rückzugmöglichkeiten sowie gedeckte und offene Plätze geschaffen.

Stephanie Kamm

Tag der offenen Tür und Eröffnung «Kafi Gütsch», Samstag, 26. Mai, von 10 bis 14 Uhr. Am 29. September findet die grosse Einweihungsfeier mit Musik, Kinderunterhaltung und Food-Festival statt.
www.barbara-keller.ch

Weiter Bilder unter **zueriost.ch**

Die Institution Barbara Keller in Maur steht …

… kurz vor der Eröffnung. *Foto: Nathalie Guinand*